

Primitives Spielzeug

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dessen Gedächtnis es pietätvoll hütet, der Stadt Sierre geschenkt. Der Direktor des Landesmuseums hob bei der Einweihungsfeier mit Recht hervor, dass hier einmal — heute wahrlich ein seltener Fall — der Staat nicht nur keine Subventionen zu leisten hatte, sondern ganz nur als der glückliche Beschenkte erscheint. Die Stifterin hat nicht von ungefähr zu sammeln begonnen. Sie setzte in ihrer Weise die edle Tätigkeit ihres Vaters fort, des den älteren Baslern noch wohlbekannten Mäcens und Kunstsammlers Weitnauer; an ihn erinnert vieles, was da an Kunst und kostbarem Kunsthandwerk Auge und Herz erfreut.

Primitives Spielzeug.

An einem sommerlichen Ferientage spazierte der Wanderer mit offenen Sinnen und frohem Herzen von Aeschi gegen Faulensee. Als er da dem Waldrand entlang eine Weile gegangen war, überraschte er zwei Kinder beim Spiel, die ihm gleich in den Wald hinein entschlüpfen, wo sie bei den Holz sammelnden Eltern Schutz suchten.

Ihr Spiel hatten sie zurückgelassen, und bei ihm wollen wir verweilen. — Aus Steinen, trockenen Zweigen, Tannzapfen und Buchenlaub ist da ein ganzer Bauernbesitz mit weit umzäuntem Stall gebaut. Die beiden abseits liegenden Weideplätze sind rechteckig durch Steine sauber eingehagt, in der Mitte eines jeden spendet ein mächtiger Baum den Kühen Schatten. (Abb. 1.)



Abb. 1.

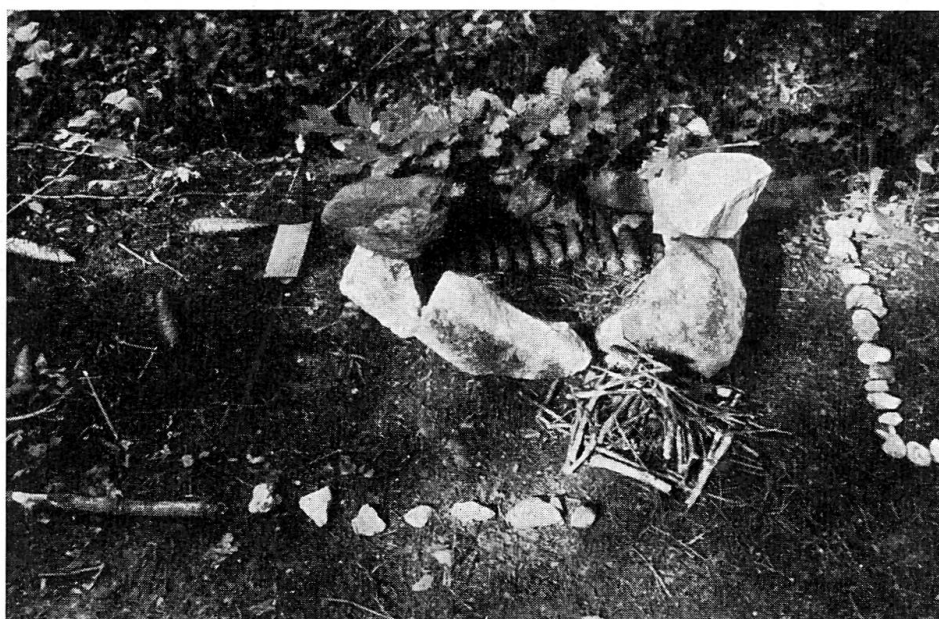


Abb. 2.

Der umfriedete Stall mit dem Weideplatz ist natürlich mit besonderer Liebe entstanden. Viele Steine haben die Kinder hergeschleppt und zu dicken, warmen Mauern zusammengesetzt. Das Dach aus Buchenlaub verdeckt das Innere nur wenig, sodass wir hineinschauen können. Da sehen wir etwa zehn Kühe aus Tannenzapfen, eine ruhig neben der anderen, mit dem Gesicht



Abb. 3.

der Krippe zugekehrt stehen. Eine Erinnerung von duftendem, warmen Stall entsteht in uns, und nicht viel fehlt, so hörten wir die Tiere schnaufen, mit dem Schwanz schlagen und mit der Kette klirren. (Abb. 2.)

Zur rechten des Stalles liegt ein Misthaufen. Links, wenn wir um das Gebäude herumgehen, fließt der Brunnen, aus dem gerade eines der Tiere säuft, das noch auf der Weide ist. Die anderen liegen ruhig wiederkäuend herum, drei nah beieinander und im Schatten eines hohen, schlanken Baumes. (Abb. 3.)

Tannzapfenkühe müssen ein uraltes Kinderspielzeug sein. Rütimeyer hat ihnen in seiner Urethnographie der Schweiz ganz besondere Beachtung geschenkt. Er hat nämlich den ergologischen Untersuchungen die Sprachforschung zugesellt, und da zeigte sich, dass schon in vorkeltischer Sprachschicht das Wort „loba“ — wir kennen es noch aus dem freiburgischen Ranz des Vaches — die Doppelbedeutung „Kuh“ und „Tannzapfen“ hat. Dass dieser Benennung keine andere Ursache zugrunde liegt als die genannte, geht z. B. aus dem noch heute häufigen Gebrauch von Tiernamen für die Tannzapfen hervor, die Rütimeyer angibt: Chüeli, Geissli, Schäfli, vache, mouton. In der mitteldeutschen Kindersprache heisst Kuh Motschekuh, wobei Mutsche Kieferzapfen bedeutet.

Es ist einleuchtend, dass die Tiernamen nur dort auf die Tannzapfen angewendet wurden, wo Tiere, Bauernhöfe, ja die eigentliche Alpwirtschaft die Phantasie der spielenden Kinder beschäftigten, sodass anscheinend eine solche Benennung der Tannzapfen ausserhalb ihrer Grenzen fehlt. K. O.

Evasion.

Par F. Jaquenod, Chailly.

Qui, en nos tristes temps, refuserait d'échapper au présent précaire et de nous suivre dans un passé où l'humanité n'était pas la victime d'une barbarie savante, livrée à des forces brutales et aveugles dont on aurait pu faire un autre usage? Réfugions-nous d'abord dans le domaine du merveilleux, de l'irréel même, baigné d'une ambiance de naïveté et de poésie qui manque à notre siècle d'acier.

Plusieurs coups ont sonné au clocher du village, étagé sur le flanc d'une vallée encaissée. Une épaisse couche de neige amortit tous les bruits; le torrent aussi retient sa voix, mince filet d'eau se faulant discrètement entre les rocs qui encombrant son lit étroit et profond. Ça et là des lumières, car ce n'est pas encore l'heure où gens et bêtes s'abandonneront au